Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 52

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

(Damals erhofften sie mehr von Mosfau als von Genf.) Wenn über die Initiative abgestimmt wird (übers Jahr?) unterliegen wahrscheinlich die Leute der Linken mit Genf! O Wandlung der Zeit!

Im Gewerkschaftsbund wird, falls die Moskauer in Amsterbam aufgenommen werden, totsicher abgestimmt, und der Abbruch der Beziehungen zur sogenannten Amsterdamer Internationale könnte auch Tatsache werden. Damit wären wir an zwei Stellen international "befreit". Und zugleich um zwei Illusionen ärmer geworden. Das "eiserne Zeitalter" dauert eben leider fort. Trot Weihnachten.

Japans Weg ins Gefährliche

Bei Nanking wurde auf dem Jangtsekiang ein amerifanisches Ranonenboot namens Panan von japanischen Bombenflugzeugen vernicht et. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Angriff nicht auf eine Verwechslung des Schiffes mit chinesischen Dichunten, sondern auf wohlüberlegte japanischer Kommandostellen zurückzuführen Roofevelt hat felbst beim Mikado reklamiert und vollständige Genugtuung verlangt, das heißt Entschädigung für die Zerftörung von Sachgütern und Menschenleben und ausreichende Bestrafung der Schuldigen, und was sonst noch zu einer solchen, "diplomatisch" genannten Erledigung gehört. In Tokio beeilt man sich durchaus nicht, Roosevelt zu antworten. Auch in diesem Bögern liegt Abficht. Die Amerikaner haben bewiesen, daß fie noch weniger als die Engländer bereit sind, in den Krieg einzugreifen. Die Bernichtung des "Panan" liefert die Probe aufs Exempel. Das japanische Bolk wird dahin unterrichtet, und die seelenruhige Vorbereitung einer nichtssagenden Entschuldigung wird den armen Rindern des Mitado noch deutlicher zeigen, auf welcher Höhe die Furcht der Nachbarn vor Japans Kriegsmaschinerie gestiegen sei, und wie sicher der Pfad geworden, auf dem die Generale nachtwandeln.

Immerhin, Amerifa ist alarmiert worden. Die öfsentliche Meinung empfindet das Borgehen Japans als Provofation. Die Kreise, die Roosevelt vorzuwersen versuchten, er plane friegerische Berwicklungen, verstummen. Der Präsident darf erklären, daß eine Bolksabstimmung über eine allfällige Kriegserklärung versassungswidrig sei, der repräsentativen Demokratie widerspreche und im Falle einer Gesahr die verantwortlichen Instanzen hemmen müßte. Das klingt sast so man diesen Fall doch für nähere oder weitere Fristen ins Auge sasse.

Sehr viel kommt auf die Entwicklung der chinesi= schen Lage an. Die Regierung Tschang Rai Schecks proklamiert von ihrem neuen Sit in Szetschwan aus die Bildung von 50 neuen Divisionen, die bis zum April schlagbereit sein follen. Un ein Aufgeben des Widerstandes denken also die nationalen Kreise nicht. Sogar wenn die in Sicht stehende Aftion der Japaner gegen Kanton gelingen würde, wird man sich nicht geschlagen geben. Denn noch funktionieren Bahnen aus dem französischen Indoch ina, die weiterhin Munition transportieren, und was Rugland durch die äußere Mongolei und Oftturkeftan allenfalls an Flugzeugen herantransportiert, läßt fich von den Japanern noch lange nicht abschneiden. Sieht Amerika, daß Japan in immer dichtere Nete von Engagements gerät und sozusagen in China "einfinkt", dann könnte der Tag kom= men, wo Roosevelt doch eine Intervention ins Auge faßt. Nicht allein, zweifellos nicht. Mindeftens mit England und Frankreich zusammen müßte diese Intervention unternommen werden. Und notwendigerweise würde sich Rußland anschließen und seine Oftgrenze zu entlasten suchen.

Die japanischen Berechnungen arbeiten vor allem mit dem Faktor "chinesischer Berrat", abgesehen von der vorgesehenen Begrenzung aller militärischen Zielsehungen. Es hat sich in Petingeine "Gegenregierung" gebildet, und zwar überraschenderweise nicht nur für den eroberten Norden, sondern für das ganze Reich. Die ersten Proklamationen dieser Regierung und die japanische Begleitmusik sehen ganz ähnlich

aus wie seinerzeit im neugegründeten Mandschufuo. Die Regierung gebärdet fich als unabhängig, aber japanfreundlich. Sie wolle, sagt fie, aufs engste zusammenarbeiten mit Tokio und ber Mandschurei und Verbindungen mit Italien und Deutschland eingehen. Japan tut so, als ob es nur mit Wohlwollen zusehe und gar nicht beteiligt sei. Eine Anerkennung der Rebellenregierung komme vorläufig gar nicht in Frage. Wie man aber ftufenweise zur de jure-Bestätigung des aufgepäppelten Berrätergirtels als einer wirklichen Regierung zu kommen hofft, wird sich bald zeigen. Die Bekinger Herren mit den fast unbekannten Namen, die den Kommunismus ausrotten wollen und damit alles bezeichnen, was mit dem Kuomintang und den republikanischen Idealen Sungatsens zusammenhängt, handeln jedenfalls nach Japans Diktat. Nebenbei läßt sich ja auch mit dem verftorbenen Sunnatsen ein Geschäft machen. Den Chinesen wird gesagt, die Truppen der Nankinger Regierung hätten das Grabdes Nationalhelden zerstört, tropdem es von den Japanern geschont und beschützt wurde!

Während also der Arieg mit der Berrats-Waffe aufgenommen wird, bereiten sich um Kantonund Hong fong die Operationen vor, von denen vielleicht Tschang Kai Scheck eine britisch-japanische Berwicklung erhofft. Die Engländer bauen sieberhaft ihre Festungen und die Grenzstacheldrahtverhaue aus. Auf chinesischer Seite mobilisieren die regionalen Truppen, und von der Nankingarmee marschieren Truppenteile zur Berteidigung heran. Japan befördert seine siegreichen Divisionen vom Jangtse und aus dem Norden hinunter.

Damit finden vor allem die Ruffen Zeit, das Ihre zur Reorganisation der ehemals "roten" Chinesenarmee in Schanst utm. Stalin hat ja nun nach den berühmten, durch ein Jahr fürchterlicher Troßtistenversolgungen vorbereiteten "Wahlen" ein Bahr seine beiden Parlamentstammern, den "Nationalitätenrat" und die "Volfskammer" beisammen, sauter Kommunisten und getarnte Rommunisten, angeblich Parteilose. Möglich, daß er sich nun für stärfer hält und außenpolitisch aktiver wird. Jedenfalls sehen wir zur Jahreswende verstärfte russische Truppenmassen an den fernöstlichen Grenzen, und schließen daraus auf die Bereitschaft, zum allermindesten einen Druck auf Japan auszusüben. Doch muß diese Bereitschaft mit Hitler rechnen, besser gesagt mit der britisch-französischen Aufrüstung, die Hitler in Schach halten kann und will. Das Wollen wäre automatisch da, wenn USU und England in China aktiv würden. —an—

Kleine Umschau

Reif und Eisblumen und Schnee, viel Schnee! Während wir Westeuropäer diese Tatsachen registrieren, tönen aus dem Blätterwald östlicher gelegener Länder Klagen darüber, daß der Wintermantel angesichts der Wärmewelle, die nicht absluten wolle, illusorisch zu werden beginne, und man gar nicht mehr auf den Barometer klopsen möge, weil die silberne Säule ja doch nach oben gehe. Verrückt wird die Welt, sagt man, wenn man solches liest. "Nein, sie ist schon verrückt", versichern mittere Jahrgänge. Und die älteren Semester nicken mit etwelcher Genugtuung, als wollten sie sagen: Verrückt war sie schon immer, aber immer wieder auf andere Weise!

Wo man hinblickt, sieht man durchpflügte Schneefelder. Ganze Studien ließen sich über die Geleise und Spuren und Spuren machen, die von den Höhen und in den Ebenen sich hinunter und herum ziehen, und von den "Tätschen", die oftmals ganz plötzlich diese Bahnen unterbrechen und beenden. "Oha", denkt man, "da hats wieder jemand breicht." Wie von Ameisen wimmelts auf den weißen Flächen von Menschen und Menschlein, die ihre Stitünste erproben und sich im Schlitteln trainieren. Aber wenn wir durchs Land sahren, gewahren wir um die Bauernhäuser herum, die in der Nähe eines Waldes oder inmitten des Feldes stehen, noch andere, aber viel kleinere und vielsättige Spuren: es sind die des Wildes, das in die menschliche Nähe kommt, um etwas Schutz und Nahrung zu erbetteln.

Nun ift Beihnachten in die Nabe gerückt. Uns Schweizern

steht dieses Fest viel näher als wir uns selbst bewußt werden. Welcher Schweizer in der Fremde sucht nicht, sich einen wenigstens kleinen Baum zu verschaffen, den er nach Möglichkeit ausschwiädt und mit Lichtern versieht. Und dabei hat sich der Christbaum in unserm Zeitalter Freunde in Ländern geschaffen, die ihn nicht kannten oder sich sogar über die Sitte des brennenden Baumes lustig machten. Das ist bei verschiedenen Balkanbewohnern und Ländern der Fall, so in Griechenland, wo man nunmehr die Tanne auf den Märkten, wenigstens in den größeren Städten, erstehen kann. Und mancher Andersgläubige, der unsern Weihnachtsbaum brennen sah, zündet nunmehr gleichfalls einen solchen für seine Kinder an Weihnachten an. Uber noch weiter im Osten, an der Wiege des Christentums, im heiligen Land, sprechen in diesen Tagen die Waffen!

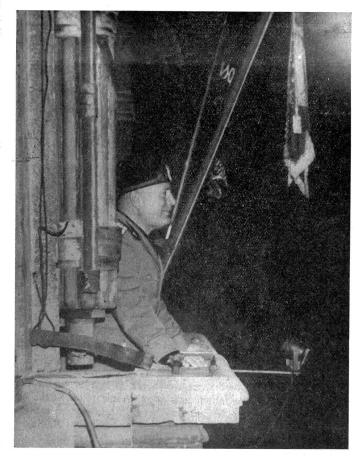
Und in England wurde dieser Tage das Wort: Depressionsssichwäßer durch eine Zeitung mit einer Millionenauslage ersunden und geprägt. Was ist ein Depressionsschwäßer? Einer, der sich und andere in die Depression hineinschwäßt! Denn, die Wirtschaftslage sei ausgezeichnet und nur eine einzige Gesahr drohe: daß der Klatsch über die Depression das Schreckgespenst wirklich herausbeschwören wird. "So etwas", werden nun viele sagen, "wäre bei uns gar nicht möglich!" Aber dann lesen wir weiter, daß sich troß dieser Vermahnung eine "Flüstertampagne der Pessimisten" gebildet hätte, auch dies ein neues Schlagwort, das namentlich in der Umgebung der Banken seinen Ursprung genommen hätte.

Aber wir wollen nun einmal nichts von Peffimismus und auch nichts von Banken und derartigem hören, sondern uns wieber einmal der Dinge erfreuen, die der Alltag in unfer Leben streut. "Eines Tages", erzählt mir jemand, "war ich beim Konditor, um einige Sußigkeiten zu erstehen. Da fommt ein herr hinein und fragt nach der Besitzerin, und wie diese erscheint: "Grüeßech, Herr Bundesrat!" da beginnt das Konferieren um Appenzeller und St. Galler Bieber, die der Herr Bundesrat gerne seinen Gaften bei einem großen Diner auf den Deffertteller legen laffen möchte, und über die Möglichkeit, noch anderes Deffert zu verfertigen und fo fort. Und dem herrn Bundesrat — heute ist er Bundespräsident — sah man die Freude an, daß er einem Landsmann einen schönen Auftrag zuhalten und seinen Gästen etwas Heimatliches bieten könne. "En Grueß an d'Frau" trug dann die Konditorsfrau dem Herrn Bundesrat noch auf. Unwillfürlich fällt mir meine Befannte aus einem fernen Lande ein, die es nicht fassen konnte, daß keine Schildwache por den bundesrätlichen häusern stehe, unsere Bundes= räte im Tram mit dem gewöhnlichen Volke fahren und ohne Sefretar oder gar militarische Begleitung in die Bertaufsläden eintreten. Und die Sprache verlor, als ich ihr von der Meggers= frau erzählte, bei der die National- und Ständeräte Berner Bungenwurft einzukaufen und nach Hause zu schicken pflegen. "Da", sagte dann die robufte Bernerin und führte den Räufer an ein kleines Bult hin, "da habt Ihr Feder, Tinte und eine Adresse; feid so gut, herr National- oder Ständerat und schreibt die Adresse selber, Ihr könnt es besser als ich." Was aber fagen die Schweizerinnen, wenn man ihnen so etwas erzählt? "Her= zig", lachte eine Oftschweizerin, wie ich ihr die Geschichte von der Konditorei erzählte.

Und eben meldet eine Landzeitung, daß die Stundensteine, die auf ein Alter von 100 und mehr Jahre zurücklicken können, renoviert worden seien. Da gibt es Steine mit und ohne Berner Bär — von letzteren stehen noch viele im Aargauischen — Steine, die eine Flußkorrektion, eine Straßenanlage verkünden und so fort. Und da fällt uns ein Oberländer Fraueli ein, das nach dem Kirchgang stets einen Stundenstein zu besuchen pslegte, der die Inschrift trug: 11 St. von Bern. Schließlich wurde es gefragt, wem seine Besuche und sein Gebet gelten würden. "He", meinte es, "den els Studenten von Bern." Es war der Meinung, daß das St. Studenten heißen solle, statt Stunden, und daß hier els Studenten aus Bern verunglückt seinen. "Els Studenten", sing es an zu schluchzen, "denkt doch auch, wenn so viele junge Leute verunglücken!"



London. Mr. Hore-Belista, Englands jugendlicher Ariegsminister (er ist 43 Jahre alt), nahm eine drastische Veränderung in der obersten militärischen Leitung der britischen Armee vor. Er ernannte den 53jährigen Generalmajor Viscount Gort zum Ches des Generalstadschefs anstelle des bisherigen Leiters, Feldmarschall Sir Cyril Deverell, der 64 Jahre alt war. Auch andere bedeutende Positionen in der Heeresleitung wurden an wesentlich jüngere Generäle übergeben. Unser Vild zeig Mr. Hore Belisch mit General major Gort, am 3. Dezember im Ariegsministerium Whitehall, nach der Bekanntzgabe der Ernennung.



Rom. Mussolini verkündet Italiens Austritt aus dem Bölkerbund. Rach einer Sizung des Großen Faschistischen Rates verkündete der Duce vom Balkon des Balazzo Benetia aus der riesigen Menschenmenge den Austritt Italiens aus dem Bölkerbund.